

Hoggar und Tassili

Autor(en): **Giessner, K. / Lehmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1993)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ebenfalls das christliche Bildungssystem durchliefen und grossen öffentlichen Einfluss errangen.

Neue religiöse Strömungen

Ende der 70er Jahre begannen sich – hauptsächlich in den Wachstumszonen der Städte – neue religiöse Strömungen zu etablieren. Im Norden und im Middle Belts stellte die muslimische "Yan Izala"-Bewegung die traditionellen Hierarchien des Islam radikal in Frage, was den Konsens unter den Muslimen heftig erschütterte. Analog verlor die christliche Kirche mit der Verstaatlichung des Schulwesens enorm an Einfluss; es bildeten sich verschiedenste Freikirchen. Die Grösste, die in Amerika entstandene Kirche der "Born-Again-Christen", verzeichnete mit ihrer aggressiven Mission auch unter Muslimen beachtliche Erfolge. Sie stellt noch heute eine Herausforderung für die Muslime dar.

Die Auflösung der alten Blöcke durch die Bildung von Bundesstaaten, die Schwächung der kommunalen Bindungen und die soziale Dynamik der religiösen Bewegungen hob die Religion als Ebene zur Austragung öffentlicher Konflikte neu in den Vordergrund.

Dr. Th. Reichmuth verdeutlichte anhand einiger Beispiele (Sharia-Debatte um die Stellung des islamischen Rechts, Streit um religiöse Symbole an der Universität Ibadan, Unruhen in Kafancan und Kano mit über 300 Toten) die lange Kette religiöser Spannungen und Konflikte, die sich in den letzten Jahren erheblich verdichtet hat. Die Legitimitätskrise staatlicher Institutionen im kommunalen Bereich bildet zusammen mit der mangelnden institutionellen Einigung der Muslime bis heute den wichtigsten Faktor der Instabilität im politischen Gefüge Nigerias. Die Bereitschaft zur Manipulation der Religion erscheint weitverbreitet. Dabei entwickeln sich häufig Konflikte, deren Dynamik den Urhebern entgleitet und immer wieder neue Sprecher und Führer hervorbringt. Islam wie Christentum treten gegenwärtig in Nigeria mit dem Anspruch auf, ihren Anhängern Heilung, Disziplin und Stärke zu vermitteln, womit sie in der derzeitigen Krise bei vielen zur Grundlage der individuellen wie kollektiven Selbstbehauptung geworden sind. Beide Religionen stellen eine Organisation zu Verfügung, die bessere Möglichkeiten zu Anerkennung und Aufstieg anbietet, als der Staat.

Daniel Lehmann

Hoggar und Tassili

Prof. Dr. K. Giessner, Eichstätt, 9.11.1993

"Das berühmte Sahara-Feeling, diese Faszination, die von der Wüste Sahara ausgeht ein wenig zu vermitteln": das hatte sich Prof. Dr. K. Giessner aus Eichstätt mit seinem Lichtbildervortrag in Doppelprojektion vorgenommen. Zu Beginn schilderte er die Probleme, mit denen er sich als West- und Zentralafrikaspezialist immer wieder konfrontiert sieht, wenn er die Sahara möglichst kurz und prägnant vorstellen soll. Er löste dies, indem er anhand der Grosslandschaften Hoggar und Tassili mit packenden Dias ein paar Grundstrukturen der Sahara exemplarisch darstellte.

Johannes Walter, ein deutscher Altmeister der Saharaforschung, hat die Wüste als ein Raum geographischer Paradoxien beschrieben: Da gibt es Regen, die nicht nass machen und solche, die Flutkatastrophen auslösen; es gibt Quellen ohne Bäche, Täler ohne Flüsse, die nach Starkregen von reissenden Strömen eingenommen werden, so dass in der Sahara mehr Menschen ertrinken als verdursten; da gibt es Sandberge, die der Wind vorüberweht, dennoch ihre Lage nicht verändern; da gibt es Gesteine, die an der Oberfläche hart und schwarz, im Innern aber hell, mürbe und weich sind; da gibt es eine Vegetation, die während Wochen, Monaten, ja Jahren in Trockenheit erstarrt ist und sich bei Regen in wenigen Tagen und Wochen zu einem geschlossenen Blütenteppich entwickelt, und da gibt es vor allem Menschen, die in diesem Raum anscheinend ziellos umherirren, die aber auf dem Rücken ihrer Kamele eine Hochkultur hervorgebracht haben und dabei vielleicht die wichtigsten Sendboten der drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam geworden sind.

Prof. Giessner verwies auf den heute 90-jährigen französischen Geographen und Enzyklopädisten Theodor Monot, der in seinen Publikationen oft schrieb: "Die Sahara hat viele Gesichter. Diese Gesichter tragen alle das Brandmal der Hitze, des Staubes und der Trockenheit. Aber von Landschaft zu Landschaft sind diese Gesichter so unterschiedlich, wie die Schatten des einzigen Baumes, der in der Ténéré steht."

Die Wüste als Klischee

Heute wird der Begriff "Sahara" oft mit Wüste gleichgesetzt. Damit verbunden sind ganz bestimmte, oft klischeehafte Vorstellungen davon, was Wüste, was die Sahara eigentlich ist. Gelegentlich und immer mehr wird sie von der Tourismusindustrie zu einer geheimnisvollen Traumwelt hinaufstilisiert. Drei Elemente gehören zu dieser Traumwüste:



Abb. 2 Das Transporttier der Wüste muss dem Lastwagen weichen: Wenn überhaupt, wird das Dromedar nur noch in Kleinkarawanen eingesetzt, wie hier in der Nähe der Oase El Goléa (Algerien). (zvg)

- Weitverbreitet ist erstens die Vorstellung von Wüste als Sandwüste mit riesigen Dünen ohne jeden Baum, ohne jeden Strauch, eine Wüste, worin der Mensch nicht mehr ist als ein verlorenes Sandkorn. Die Sahara besteht jedoch nur aus ca. 20% Sandwüste und nur zu 8% aus Dünen. Beim Rest handelt es sich um riesige monotone Ebenen, Plateaus und Senken, die von Schotter, Kies und grobem Sand bedeckt sind. Die Grösste dieser Ebenen, die Tanezrouft mit einer Ausdehnung von 850 km ohne Wasser und Siedlungen, ist noch heute nur schwer zu durchqueren.
- In jeder Wüste erwarten wir Oasen, die den Menschen das Überleben erlauben. In Stockwerke gegliederte üppige Gärten versorgen Bewohner und ermattete Reisende in mehreren Ernten pro Jahr mit allem Lebensnotwendigen. Zum Bild der Oasen gehört auch die Dattelpalme mit ihren in alle Welt exportierten Erzeugnissen. Doch leider ist auch dieses Bild bis auf wenige Ausnahmen Vergangenheit. Einerseits befinden sich viele Oasen im Verfall — weniger wegen der zunehmenden Wasserknappheit oder der Versalzung der Böden als vielmehr wegen des tiefgreifenden Struktur- und Wertewandels. Mangels Arbeit und Zukunftsaussichten wandern die meisten jungen Leute ab. Die Erträge der Gärten haben ihren Wert verloren; sie werden nicht mehr gepflegt und verfallen. Andererseits sind die grossen Zentraloasen zu Zentren für Verkehr und oft auch Tourismus geworden. Die Versorgung und vor allem die Entsorgung dieser Oasen ist ungelöst. Sie ersticken im Müll. Mangels Vorfluter ist auch ein sinnvolle Kanalisation kaum möglich. Diese Oasen sind heute hektische Zentren des täglichen

Lebens und haben mit der beschaulichen oder sogar paradiesischen Vorstellung von Oase nichts mehr gemeinsam.

- Das Dromedar gilt als das Transporttier der Wüste. Es kann z.B. Wasser im Fettgewebe einlagern und 10 bis 14 Tage lang ohne Wasser auskommen. Heute aber hat es seine überragende Rolle als Wüsten-transportmittel verloren und wird — wenn überhaupt — nur noch in Kleinkarawanen eingesetzt. Abgelöst wurde es durch Lastwagen, obwohl diese 25% teuer sind und der erreichte Zeitgewinn in der Sahara eigentlich keine Rolle spielt. Die Einführung des Lastwagens war eine der Hauptursachen für den tiefgreifenden Wandel der Sozialstrukturen, vor allem auch bei den Tuaregs.

Hoggar und Tassili

Prof. Giessner hat diese Region ausgewählt, weil:

- mit Ausnahme der Salzseen (Schott) alle typischen Grosslandschaften der Sahara vorhanden sind,
- sie das Zentrum der neolithischen Hochkulturen und deshalb kulturhistorisch von besonderem Interesse ist,
- mit dem Niedergang der Tuareg-Hochkultur grosse soziale Probleme vorhanden sind.

Die Naturlandschaft

Die gesamte Sahara ist in Schwellen und Senken gegliedert. Bei den Schwellen handelt es sich um aus dem kristallinen Sockel des alten Gondwanakontinents herausgehobenes Grundgebirge mit vorwiegend mesozoischen Sedimenten und Sandsteinen. Meist entwickelte sich

entlang der Störungszonen dieser Hebungen eine intensive vulkanische Tätigkeit. Wind- und Wassererosion verwandelten einerseits die Beckengebiete rund um die Hebungen in riesige Schwemmebenen und hinterliessen andererseits vielfältige und bizarre Erosionsreste.

Beim Hoggargebirge handelt es sich um einen derart umgestalteten Wölbungsscheitel. Es ist halbkreisförmig umgeben von den Tassili-n-Ajjer, einer alten Sandsteinformation, und den Tassili-n-Ahaggar. Es herrscht ein klassisches Wüstenklima. Mit der Höhe nehmen die Niederschläge bis zum Dreifachen (400-500mm) der Ebene zu und die Temperaturen ab; Hoggar sind also humide kühle Inseln mitten in der Sahara.

Ein Querschnitt

(1) Am Nordrand von Hoggar und Tassili in den grossen Vorlanddepressionen von In Amenas und Hassi Mes-saoud befindet sich überraschenderweise eine Industrielandschaft. Hier wird das schwarze Gold (Erdöl), Erdgas und das weisse Gold (fossiles Wasser) gefördert. Die zugehörigen klimatisierten Wellblechhütten der Arbeiter-camps stehen völlig ahistorisch in der Landschaft und werden, kaum sind die Lagerstätten erschöpft, meist aufgegeben und von der Wüste innert zwei bis drei Jahren mit Sand zugedeckt. Ausserhalb dieser punktuellen Industriezentren zeigt sich die Wüste in ihrem besten Bild mit grossen dunkelroten Dünen. Die Grundstruktur dieser Landschaft ist seit dem Paläozoikum mehr oder weniger festgelegt. Heute gibt es nur noch kleinräumige Oberflächenumlagerungen.

(2) Unmittelbar vor den Tassili erstrecken sich trostlose, flache Plateauflächen, auch "Hamadas" genannt. Hier überwiegt mittelgrober Schutt und bisweilen wellblechartig erodierte Sandsteinflächen.

(3) An diese Plateauflächen schliesst der Rand der Tassili mit unvermittelt auftauchenden schroffen Sandsteinwänden an. Nur wenige Durchlässe, wie z.B. die Schlucht von Arak führen durch diese von dunklem Wüstenlack überzogenen Sandsteinberge hinauf auf die

(4) peritassilische Rumpffläche, die wiederum ein gänzlich anderes Antlitz zeigt. Hoggar und Tassili machen eines besonders deutlich: Wenn sich in der Sahara das Gestein ändert, so ändert sich grundsätzlich auch das Relief. Die peritassilische Rumpffläche erstreckt sich über 350 km als ausgeprägte Verwitterungs- und Abtragungslandschaft mit vielen skurrilen Kleinformen.

(5) Wiederum recht abrupt ändert sich das Landschaftsbild am Rand des Hoggar. Eine grossartige Vulkanlandschaft mit stehengebliebenen Schlotfüllungen und Basaltsäulen.

(6) Das Zentrum des Hoggargebirges (Atakor) mit den Basaltrappdecken des Miozäns wurde Anfang Pleistozän, also vor rund 4,5 Mio. Jahren, durch einen kurzzeitigen intensiven Explosionsvulkanismus in seinen Grundfesten erschüttert und mit einem bizarren Vulkan-

schlotrelief versehen. In geologischen Fenstern tauchen plötzlich granitverwitterte zyklonenhafte Formen auf — mitten in noch vorhandenen Basaltrappdecken.

Neolithische Kulturen

Vor 20'000 Jahren begann in der Sahara ein Austrocknungsprozess, der die ehemals feuchte Seenlandschaft in die heutige Wüste verwandelte. Dieser Prozess wurde durch zwei Feuchtperioden unterbrochen, wobei die zweite um 8000-6000 v. Chr. im Hoggar tiefgreifende klimatische Änderungen und die sogenannte neolithische Kulturrevolution auslöste. Danach trocknete die Sahara sehr schnell aus mit Fortdauer bis heute. Doch seinerzeit waren die feuchten Gebirgsregionen Einwanderungsgebiet für Menschen aus Norden, Osten und Süden. Hier vollzog sich der bisweilen mit der industriellen Revolution vergleichene Übergang von der Sammler- und Jäger-zur Ackerbau- und Hirtenkultur. Er ist dokumentiert in über 10'000 Felsmalereien, die 1956 auf den Hochplateaus in der Umgebung von Djanet am Fusse der Ausläufer der Tassili gefunden wurden und darauf hinweisen, dass sich hier ein Zentrum der neolithischen Hochkultur befunden hatte. Mit einem eindrucksvollen Vergleich von alten Felsbildern und aktuellen Aufnahmen aus der Savanne 2000 km weiter südlich illustrierte Prof. Giessner dieses Stück Menschheitsgeschichte der letzten 10'000 Jahre.

Die Tuareg

Mit der fortschreitenden Austrocknung und Desertifikation verschwanden diese Hochkulturen aus der Region. Zurück blieben unter anderen die Tuareg, die meistbeschriebene, meistbewunderte und meistgehasste Ethnie der Sahara. Auf ihren weissen Rennkamelen waren diese blau verschleierte Reiter die wahren Herrscher der Wüste. Ursprünglich waren sie in den engen Schluchten des Hoggars und der Tassili beheimatet, wohin sie sich nach ihren Raubzügen zurückziehen konnten. Heute leben hier noch rund 13'000 Tuareg, während sich rund 350'000 weit in den Süden bis in den Sahel, nach Mali und Niger hinein verteilt haben.

Bemerkenswert sind das Kastensystem sowie die Dominanz der Frau in der Tuaregengesellschaft. Frauen werden hier alle sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten erlaubt. In einer Art Matriarchat laufen Erbfolge und Rangordnung immer über die Frau. Ehen sind ausschliesslich monogam, ganz im Gegensatz zu den benachbarten arabischen Kulturen. Leider ist die Kultur der Tuareg dem Untergang geweiht, da dieses Volk mit seiner Lebens- und Wirtschaftsform in der immer weiter in die Wüste vordringenden modernen Gesellschaft keinen Platz mehr findet.

Daniel Lehmann